

**ROBERT M. NAEF**

**1881 - 1956**



NeKr N 31

Zur Erinnerung an

ROBERT M. NAEF

16. Oktober 1881 – 31. März 1956

g 1975  
Nachlass Dr. W. Balteschmiler

≡

# GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung  
Donnerstag, den 5. April 1956  
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

«Air» in e-moll  
von Johann Mattheson

vorgetragen von Walter Meyer  
Organist an der St.-Peters-Kirche in Zürich

## ANSPRACHE

von Pfarrer Karl Fueter

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

Und dieses Wort sei unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf unserem Wege!

Jesus Christus, das lebendige Wort Gottes, spricht: «Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Ja, er spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.»

«Doch wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen.»

Liebe Leidtragende!  
Werte Trauerversammlung!

Wir haben uns vereinigt zum Abschied von

ROBERT M. NAEF

Kaufmann, von Henau (Kt. St. Gallen) und Erlenbach (Kt. Zürich), Witwer der Frieda geb. Weiss, wohnhaft gewesen in Erlenbach. Er ist am 16. Oktober 1881 geboren und am 31. März 1956 heimgerufen worden im Alter von 74 Jahren und 5½ Monaten.

Wir wollen uns zuerst noch einmal seinen Lebenslauf vergegenwärtigen, so wie er ihn selber aufgezeichnet hat.

«Ich bin am 16. Oktober 1881 in Niederuzwil, Kt. Sankt Gallen, geboren. Mein Vater hat dort gemeinsam mit seinem Bruder die von meinem Urgrossvater gegründete Baumwollspinnerei und -weberei geleitet. Meine Mutter stammte ebenfalls aus einer Fabrikantenfamilie.

Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule in Uzwil besuchte ich die Merkantil-Abteilung der Kanttonsschule in Frauenfeld. In diese Schulzeit – ich war damals 16 Jahre alt – fällt das Ableben meines lieben Vaters. Die Mutter verlegte den Wohnsitz nach Zürich. Das Geschäft wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, und so kam es, dass ich den mir vorgezeichneten Weg, Betätigung im väterlichen Geschäft, nicht beschritt, son-

dern im Exporthaus W.H. Diethelm in Zürich eine kaufmännische Lehre absolvierte und nachher zur Erweiterung meiner Sprachkenntnisse mich nach Frankreich, England und den Vereinigten Staaten begab

Nach Rückkehr aus Amerika wurde mir Gelegenheit geboten, die während meines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Paris bei der Filiale der «Zürich» erworbenen Kenntnisse der Versicherung zu erweitern durch eine zweijährige Tätigkeit bei deren Filiale in Berlin.

Im Herbst 1907 kehrte ich in die Schweiz zurück und fand Verwendung in der Schweizer Abteilung der Gesellschaft. Als die «Zürich» im Jahre 1912 ihre Geschäftstätigkeit auf die Vereinigten Staaten ausdehnte, wurde ich unter der Oberleitung des damaligen Vizedirektors, Herrn August L. Tobler, mit der Betreuung dieser Filiale beauftragt. Herr Tobler war ein glänzender Lehrmeister, ein erhabenes Vorbild als Mensch und Geschäftsmann. Dank dieser Schulung und seinem Vertrauen wurde ich am 1. Mai 1927 mit der obersten Leitung der Gesellschaft betraut.» (Über diese geschäftliche Tätigkeit und ihre Bedeutung wird nachher Herr Dr. Abegg zu uns reden.) –

«Die Lebensgeschichte meines Urgrossvaters, der es trotz schwierigen Zeitverhältnissen vom einfachen Weber zum Fabrikherrn gebracht hatte, hat mir schon in meinen jungen Jahren tiefen Eindruck gemacht. Sein Leben und Wirken waren mir Vorbild und Ansporn zur Arbeit und Pflichterfüllung. Die Arbeit hat mir stets Freude, die

Überwindung von Schwierigkeiten viel Genugtuung bereitet.

Meiner lieben Gattin, mit der ich während 28 Jahren in glücklichster Ehe verbunden war, habe ich vieles zu verdanken. Vor allem ein harmonisches Familienleben. Ihr Feingefühl hat sich auf unsere beiden Töchter vererbt, die mir durch grosse Anhänglichkeit den schweren Schicksalsschlag des allzufrühen Ablebens meiner lieben Gattin zu mildern trachteten.

Auch meinen lieben Enkeln und meinem Schwiegersohn schulde ich viel Dank für die Freude, die sie mir bereitet und die Anhänglichkeit, die sie mir stets bewiesen haben.»

Soweit der eigenhändig geschriebene Lebenslauf.

Und nun wollen wir als Christen unseren Abschied stellen unter das Wort im Lukas-Evangelium, Kapitel 23, Vers 56:

«Über den Sabbat waren sie stille nach dem Gesetz.»

Amen

Liebe Leidtragende!

Verehrte Versammlung!

Vielleicht werden wir in einer späteren Zeit uns nicht mehr genau an das Datum des Todestages erinnern. Aber unvergesslich wird es uns sein, dass das Ende des Lebens am Samstag zwischen Karfreitag und Ostern eintrat. Dieser Tag aber heisst «der stille Samstag» nach dem eben vernommenen Wort der Heiligen Schrift. Die Jünger und die Frauen, die die Begräbnisformalitäten noch vollenden wollten, waren «stille über diesen Sabbatag». Es war für sie ein Tag des Wartens und des Sich-Geduldens. Und das ist uns wie ein Hinweis darauf, dass eben an diesem stillen Tag die grosse Stille über den Entschlafenen kam, die grosse Stille, die bei ihm so ungewohnt war, da er unablässig und unermüdlich tätig war. Eine Stille, die aber nicht nur seine Angehörigen voraussahen, sondern deren auch er sich bewusst war, wenn es auch nicht in seiner Art lag, darüber Worte zu machen. Er hatte kurz vorher im Blick auf die Jahresversammlung der Gesellschaft sich sehr zusammengenommen, und diese Spannung hielt ihn aufrecht. Er freute sich, noch eigenhändig im Auto hinzufahren und daran teilzunehmen. Nachher war er müde und wollte ausruhen. Und diese Ruhe führte zur ewigen Ruhe. Nach wenigen Tagen fühlte er sich nicht wohl. Widerwillig, weil er sich auf seine Gesundheit immer hatte verlassen können, begab er sich in die Hand der Ärzte und liess sich

in das Spital überführen, war dann überaus dankbar für die gute Betreuung und die Erleichterung, die er finden durfte durch die ärztliche Kunst und vor allem durch die liebevolle Pflege der Schwester. Bald aber verschlimmerte sich der Zustand wieder, und am Samstag stand sein Herz still.

Und als wir es hörten, wurde es auch bei uns stille aus der Ehrfurcht vor der Majestät des Todes und seinem Geheimnis, aus der warmen Teilnahme mit den Angehörigen, zumal der Schwiegersohn geschäftlich im Ausland weilte und die ganze Last der Verantwortung auf der älteren Tochter ruhte. Still auch aus jener Nachdenklichkeit, die bei uns allen durch eine Todesnachricht geweckt wird, weil sie trotz aller Abstumpfung durch den Alltag in uns wieder das Bewusstsein weckte, dass wir alle, ein jeder an seinem Platz, diesem Ruf entgegengehen, ohne zu wissen, wie und wann er uns treffen wird.

Der stille Samstag. – Die Jünger des Herrn haben diese Stille nur deshalb so besonders stark empfunden, weil eine aufregende Woche, die Karwoche, vorangegangen war, beginnend mit dem Einzug des Herrn in Jerusalem und hinführend zur Kreuzigung am Karfreitag und der hastigen Bestattung. – Wir empfinden die Stille um Robert Naef auch deshalb, weil ein ausserordentlich tätiges Leben voranging, Jahre, die er in voller Vitalität verbrachte, da er sich ganz seinem Beruf hingab und ihm wohl ausser seiner Familie alles opferte, den Sport, wie das Reiten, das er in

früheren Jahren übte, kam er doch noch jährlich mit den Kameraden zusammen, die im Jahre 1901 mit ihm die Kavallerie-Aspirantenschule absolviert hatten; aber auch die Liebhabereien und einen guten Teil einer sonst erwünschten Geselligkeit. – Aber es war, wie auch die Angehörigen sagen, nicht nur ein ausgefülltes Leben, es war auch ein *erfülltes* Leben; denn er hatte das Wesen eines Chefs, und für einen Mann, der diese Fähigkeiten besitzt und der bereit ist, Verantwortung auf sich zu nehmen, ist es eine grosse Befriedigung, wenn er schon frühzeitig in leitende Stellung gerufen wird, selbständige Entscheidungen treffen darf und in dieser Verantwortung Erfolg erlangt. Und das war ihm in reichem Mass beschieden. Verlangte er viel von den andern, so nicht weniger von sich selber. In eiserner Disziplin beherrschte er sich selber und unbeirrbar ging er den Weg, den er als richtig erkannt hatte. Dabei wissen alle, die ihm nahestanden, dass er im verborgenen ein gütiges Herz in sich trug. Wenn er den Pflichten nicht auswich, sondern sie auf sich nahm, so war es seine Loyalität, und er wurde etwa mit einem klaren Kristall verglichen, weil er in der Wahrheit stand. Er hat deshalb auch als Mensch gelitten und sich beugen müssen.

Die tiefste Wunde wurde ihm durch den frühzeitigen Tod seiner erst fünfundfünfzigjährigen Gattin geschlagen. Er hat wohl dieses Leid nie ganz überwunden, wenn er auch über sein Inneres sich nicht aussprechen konnte. Über diese innere Not konnten die Arbeit und rastlose Tätigkeit,

die Freude an Kindern und Enkeln, die Lust an Schlagfertigkeit, Humor und Witz zeitenweise hinweghelfen, aber keine Heilung bringen. Wenn wir bedenken, dass er Jahr für Jahr nach Pontresina ging und es ihm dabei weniger wichtig war, die Berge zu bezwingen als sie zu schauen, so ist es wie das Bild einer inneren Sehnsucht nach einer anderen Welt, in der auch das Sorgen und Kümmern zu Ende geht und die Fragen beantwortet, die Rätsel unseres Lebens gelöst werden.

Darum bedenken wir zum Schluss, dass der stille Samstag nicht ein letzter Tag war, der mit seiner Stille das Endgültige brachte. Das Warten des stillen Samstags wurde zur Freude des Ostermorgens mit seiner Botschaft von der Auferstehung des Erlösers und des ewigen Lebens; denn Christus spricht: «Ich lebe und ihr sollt auch leben.» So wird es für ihn gelten dürfen, dass Gott weitere Pläne mit ihm vorhat, wie mit uns allen. Wir wollen deshalb aus dieser Stunde der Sammlung uns jene Stille, die einst über uns alle kommen wird, schon jetzt zu gewinnen trachten und sie hineinragen in die Unruhe des täglichen Lebens, das ja für uns noch nicht stillesteht, damit es auch bei uns zur Erfüllung jener Verheissung kommen darf, dass «die Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden».

Wir sagen Gott Lob und Dank für alles Gute, das er dem Entschlafenen in seinem Leben und gewiss auch in seinem Sterben erwiesen hat und was er in alle Ewigkeit

an ihm vollenden wird. Wir sagen Gott Lob und Dank für alles Schöne und Bereichernde, das durch ihn in unser Leben hineingekommen ist.

Wir bitten Gott, er wolle uns helfen, an unserer Stelle ein christliches Leben zu führen, damit wir zu unserer Zeit ein gutes Ende davontragen mögen.

Amen

CELLO-VORTRAG

«Arioso»

von Johann Sebastian Bach

Fritz Hengartner, Cello

Walter Meyer, Orgel

## ANSPRACHE

von Dr. C. J. Abegg, Präsident des Verwaltungsrates  
der «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft  
und der «Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Liebe Leidtragende!  
Hochgeachtete Trauerversammlung!

Gleich einer mächtigen Eiche ist der starke Baumstamm zusammengebrochen. Mit aller und der letzten Kraft kämpfte er gegen Wind und Sturm, bis er wie vom Blitz getroffen darniederlag.

Ich stehe hier als Freund des Dahingegangenen und im Namen der «Zürich» Versicherungs-Gesellschaft, der Robert Naef sein ganzes Leben gewidmet, sowie ihrer Tochterunternehmungen, im besonderen der «Vita» Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, für die er seit deren Bestehen besondere Zuneigung hegte. Die Bestürzung über den unermesslichen Verlust, die Klage um den Verbliebenen ist gross. Nicht nur unser Institut, dessen Ehrenpräsident er war, trauert um ihn, die ganze schweizerische Assekuranz, der er zur Zierde gereichte, ist um einen ihrer angesehensten Vertreter ärmer geworden.

In diesen Stunden des Schmerzes fühlen wir uns eng verbunden mit der geprüften Familie, die ihn wegen der Aufopferung in seinem Wirken so häufig entbehren musste, und sagen ihr tiefen Dank für ihr Verständnis.

Robert Naef trat in jungen Jahren schon in unser Unternehmen ein. Im In- und Ausland geschult, kam er bald, aufs trefflichste vorbereitet, in die Direktion und durchlief deren sämtliche Stufen. Seine Tätigkeit, im besondern als Generaldirektor, dann als Präsident des Verwaltungsrates, war eine reich gesegnete. Er war ein unermüdlicher Arbeiter von grosser Entschlusskraft und Entschlussfreudigkeit, von nie erlahmender Spannkraft. Mit unbeugsamem Willen trat er je und je in die Bresche; er liebte es, den Degen zu führen und selbst im Kampfe zu stehen, den er stets ritterlich mit offenem Visier führte. Geist, Tat, Verantwortung verliehen seiner Tätigkeit Sinn, Wirklichkeit, Würde. Sein Auftreten war bestimmt, aber immer bescheiden. Seine Überzeugung vertrat er mit zäher Hartnäckigkeit. Seine Haltung, sein Vorbild, das profunde Wissen, seine hohen Charaktereigenschaften flossen Mitarbeitern und Untergebenen höchste Anerkennung und Achtung ein. Durch die Treue seinem Stabe gegenüber, zu dem er jederzeit stand, bildete sich im ganzen Hause ein festes Zusammengehörigkeitsgefühl heran. Seine Anordnungen beruhten auf umfassenden Kenntnissen, jahrzehntelanger Erfahrung, auf klarem, nüchternem Denken und überlegter Voraussicht. In den fünf Dezennien seines

Wirkens leistete er eine Unsumme wertvoller Arbeit, und man darf gewiss betonen, dass die heutige nationale und internationale Stellung, das Prestige der «Zürich» weitgehend ihm zu verdanken sind. Die ihm vorschwebenden Ziele verfolgte er mit Festigkeit und Ruhe, mit Treffsicherheit und überlegener Sachlichkeit; nie wich er von dem vorgezeichneten Kurs ab. Diese Ziele stützten sich auf das Wichtige, auf dauernde, gefestigte Lösungen. Was die Kriegs- und Nachkriegsjahre an geistiger Umstellungs- und Auffassungsfähigkeit erforderten, ist kaum vorstellbar; er war überlegt und initiativ zugleich und steuerte unser Schiff souverän durch jene Zeitläufe. Er war eine Herrschernatur, die allerdings nie in Starrheit ausartete. Zugeständnisse auf Kosten einer Überzeugung machte er nie, er blieb wahr und echt und stets sich selber treu. Wenn er rückblickend auf sein Werk schaute, durfte er wohl das von ihm mit taktischem Geschick, voller Sachkenntnis, seiner stetigen völligen Hingabe, der ihm eigenen Gründlichkeit, seinem ausgesprochenen Verantwortungsbewusstsein, der wohlüberlegten Handlungsweise Erreichte mit Genugtuung betrachten. Neben seinen hohen Gaben des Geistes war es die Logik und Methodik seiner Arbeitsweise, sein mathematisches Denken, die Geradlinigkeit seiner Handlungen, das unbedingte Einstehen *für* und Festhalten *an* einer Idee, einer Überzeugung, die er nach reiflicher Überlegung als richtig anerkannte und die nicht durch Zufälligkeiten umzustossen war, für die er sich mit

seiner ganzen Persönlichkeit einsetzte, wobei er seine Ruhe und Gelassenheit zu bewahren wusste. Er liess sich nicht aus dem Gleichgewicht bringen. Und doch war in diesem Manne ein loderndes Feuer: es brannte in ihm bis zuletzt die Flamme der Liebe zur Arbeit. Unermüdlich versenkte er sich in dieselbe und opferte seine Kräfte auf, solange sein Körper dies ertrug. Das Hochhalten des Namens unseres Institutes, der gute Klang, der unbefleckte Ruf desselben gingen ihm über alles: zu jeder Zeit setzte er sich hiefür mit seinem grossen Ansehen ein.

Wir sehen in ihm aber nicht nur den Mann der Tat; sondern den Menschen mit der empfindsamen Seele, die er allerdings unter rauher Hülle zu verbergen wusste und nur wenigen, und dies sehr selten, enthüllte. Sein Herz war gebunden an die Nächsten und *seine* «Zürich». Als ich mich vor Tagen nach seinem Befinden erkundigte, gab er mir zur Antwort: «Das ist unwichtig, wenn es nur der «Zürich» gut geht.» So lehnte er ehrenvolle Berufungen in den Verwaltungsrat bedeutender Unternehmen ab. Wenn es aber um das Wohl des Landes ging, war er zur Stelle. So war er etliche Zeit ein massgebendes Mitglied des Vorortes des Schweizerischen Handels- und Industrievereins. Auch präsiidierte er während einiger Jahre den Verband konzessionierter schweizerischer Versicherungsgesellschaften.

Die jüngsten Tage seines Daseins waren schmerzvoll. In früher Nachmittagsstunde des Karsamstags erschien

der Knabe mit der gesenkten Fackel an seinem Lager, und der Erlöste trat mit dem grossen Fährmann die letzte Reise an. Uns, den Zurückgelassenen, aber ist das Herz des Dankes voll. Dieser Dank soll jedoch nicht nur über unsere Lippen kommen, wir wollen ihn durch die Tat beweisen, indem wir über seinem Werke in seinem Sinne walten.

Lieber Robert, schon schwebt Deine Seele den lichtumspülten Inseln entgegen, Dein Geist aber wird unter uns weilen für und für, und wir sprechen mit den Worten Goethes:

Drum lebt er auch nach seinem Tode fort  
Und ist so wirksam als er lebte;  
Die gute Tat, das schöne Wort,  
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.

CELLO-VORTRAG

«Abendlied»

von Robert Schumann

Fritz Hengartner, Cello

Walter Meyer, Orgel

So überlassen wir den Leib dem Feuer, dass er Staub und Asche werde, ihn selber anbefehlen wir der Barmherzigkeit unsres himmlischen Vaters, auf die wir für uns selber bauen und trauen wollen, und als Christen sprechen wir voll Zuversicht:

«Unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.»

«Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.»

## GEBET

Herr, unser Gott, himmlischer Vater! Alles, was wir in dieser Stunde empfinden an Wehmut und Verlust, alles, wofür wir danken möchten, weil vieles uns geschenkt worden, alles, was uns erschüttert im Blick auf unsere eigene Sterblichkeit, das breiten wir vor dir aus in den Worten, die dein Sohn uns gelehrt hat:

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser täglich Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch.  
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und  
sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch  
seinen Frieden heute und alle Zeit.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

«Air» aus der 5. Suite  
von Georg Friedrich Händel